Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 25 (1975)

Heft: 3

Buchbesprechung: Sozialökonomische Forschungen zur Geschichte von Ost-Mitteleuropa

Autor: Zimmermann, Werner G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

La crise des années 1930 eut des effets catastrophiques sur la compagnie qui se trouva même, en 1935, dans la situation de ne plus pouvoir assurer sa trésorerie quotidienne. En 1936, les recettes ne couvrent plus les dépenses d'exploitation. Cet état de faits ne fut pas étranger à l'attitude compréhensive des dirigeants, René Mayer et Edouard de Rotschild, dans les négociations relatives à la nationalisation.

En somme, le problème qui est au centre de cette thèse est bien celui de l'échec du chemin de fer en tant qu'entreprise. Parmi les causes qui condamnent le chemin de fer au déficit régulier, il faut retenir sa nature de service public, les interventions de l'Etat dans l'extension inconsidérée du réseau, la rigidité du système tarifaire, la part croissante des charges salariales dans les coûts ainsi que la structure bureaucratique, militairement organisée, de la compagnie où les règles administratives primaient toute notion commerciale.

L'appareil technique de cet ouvrage est impressionnant. Les nombreux tableaux, graphiques et cartes géographiques fourmillent de renseignements du plus grand intérêt et permettent de suivre les développements statistiques. Les sources et la bibliographie choisie sont clairement présentées. Cette première histoire scientifique d'une grande compagnie ferroviaire, de sa fondation à la création de la S.N.C.F., constitue un travail de pionnier où la pénétration des analyses et la rigueur du raisonnement se remarquent aussi bien dans les détails précis que dans les synthèses. C'est indéniablement une contribution majeure à l'histoire économique de la France contemporaine et son auteur mérite pleinement la mention «très honorable».

Pully *François Jequier*

Sozialökonomische Forschungen zur Geschichte von Ost-Mitteleuropa. Budapest, Akadémiai Kiadó, 1970. 231 S. (Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae 62).

Die «Acta» und die «Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae» sind die wichtigsten gedruckten Verbindungsglieder zwischen der ungarischen Geschichtswissenschaft und der ihrer nationalen Sprache meist nicht mächtigen Aussenwelt. Sie erscheinen beide seit 1951 in deutscher, französischer, englischer und russischer Sprache. Der hier anzuzeigende Band 62 der «Studia» enthält vier Beiträge, von denen allerdings nur der in russischer Sprache wiedergegebene Aufsatz von I. T. Berend und Gy. Ránki «Zur Frage der industriellen Revolution in Ost- und Südosteuropa» dem Titel des Bandes genau enstpricht. Die drei anderen befassen sich mit Fragen, die räumlich auf Ungarn und die Doppelmonarchie, zeitlich auf die Periode des Dualismus eingegrenzt sind. Zwei davon – I. T. Berend und Gy. Ránki, Nationaleinkommen und Kapitalakkumulation in Ungarn 1867–1914; L. Katus, Economic growth in Hungary during the Age of Dualism (1867–1913) – beschreiben und analysieren quantitative Veränderungen in dieser Periode.

Was sie mit der abschliessenden Studie «Die bürgerliche Umgestaltung der Habsburger-Monarchie und der Ausgleich von 1867» von Peter Hanák verbindet, ist die sachliche Würdigung der Ära des Ausgleichs und die energische Verabschiedung der marxistisch-nationalistischen Simplifikationen, welche in den fünfziger und sechziger Jahren das Bild bestimmten. Es werden die unbestreitbaren Negativa der wirtschaftlichen und sozialen Zustände nun nicht mehr einfach dem System des Ausgleichs und der Monarchie zugeschrieben, sondern in den geschichtlich viel tiefer liegenden Eigentümlichkeiten Ungarns nachgewiesen; zugleich wird die fördernde Rolle bisher schematisch diskreditierter Faktoren anerkannt. So stellt Katus aufgrund des heutigen Forschungsstandes fest, dass «the connection between Austria and Hungary during the Age of Dualism was on both sides much rather a stimulating than a retarding factor in economic growth», und er bemerkt an einer anderen Stelle: «One of the most striking features of Hungary's economic growth, and that of Eastern Europe in general, is how great a role was played in setting it in motion and in preserving its momentum by imported factors of production, that is, by capital, production equipment, technical processes, licenses, engineers and entrepreneurs originating in the more developed countries» (S. 80, 81).

Peter Hanák, der in diesem Forschungsbereich wohl profilierteste ungarische Historker seiner Generation, rückt das Thema vollends aus den «retroversen Annäherungen» heraus, zu denen er nicht nur die Tendenz der bei uns immer noch einflussreichen «Nostalgie-Literatur», sondern insbesondere jene «immer zunehmende Menge von Büchern, Aufsätzen» zählt, «die dem Ausgleich lediglich einen willkürlichen Charakter zuschreiben, die nur die reaktionären, unterdrückenden Züge der Monarchie hervorheben und auch die agitatorische Losung der einstmaligen oppositionellen Journalistik, dass nämlich die Monarchie ein ‹Völkerkerker› gewesen sein sollte, als eine wissenschaftlich stichhaltige Definition ansehen» (S. 192). Hanák kommt auf diesen Punkt gegen den Schluss seiner Abhandlung – ursprünglich ein Vortrag, den er an der internationalen Konferenz der Slowakischen Akademie der Wissenschaften über den Ausgleich von 1867 im Herbst 1967 gehalten hat – noch einmal zu sprechen, indem er hervorhebt, er wisse «selbst die mässigere Form des Konstitutionalismus und der Rechtsordnung nach Gebühr zu schätzen, durch die sich die Monarchie von den absolutistischen Ordnungen in Osteuropa sehr vorteilhaft unterschied» (S. 230).

Natürlich sieht Hanák die politischen und sozialen Schattenseiten des Ausgleichs ganz klar; wesentlich ist für ihn aber das Faktum, dass dieser von den «möglichen Varianten der Beseitigung» der geschichtlich bedingten Rückständigkeit zwar eine «antidemokratische Spielart» darstellt, aber eben doch eine im Sinne der geschichtlichen Entwicklung produktive Spielart. Hanák nimmt die dualistische Monarchie von 1867 als Beweis dafür, dass «die nationale Selbständigkeit für die moderne sozialökonomische Entwicklung und sogar für das rasche wirtschaftliche Wachstum eines multi-

nationalen Gebietes keine unabdingbare Voraussetzung bedeutet, dass aber andererseits die kapitalistische sozialökonomische Entwicklung für die moderne bürgerliche Umgestaltung und für den Bestand eines Vielvölkerstaates keine hinlängliche Voraussetzung darstellt» (S. 230). Diese Formel reizt dazu, sie in die Gegenwart – in der auch Ungarn wieder Teil eines multinationalen Gebildes ist – hineinzudenken.

Zürich *Werner G. Zimmermann*

«*Bibliotheca Historica Romaniae*», Bukarest, Akademie der Sozialistischen Republik Rumänien; «Terra Nostra. Culegere de materiale privind istoria agriculturii în România», Bucureşti, Ministerul Agriculturii, Industriei Alimentare, Silviculturii şi Apelor; «Anuarul Institutului de Istorie si Arheologie ‹A. D. Xenopol›», Iaşi, Academia de Ştiinţe Sociale şi Politice a Republicii Socialiste România; Grigoraş, N., Institutii feudale din Moldova, Bucureşti 1971, Editura Academiei...; Boicu, L., Austria şi Principatele Române în vremea războiului Crimeii 1853–1856, Bucureşti, Editura Academiei..., 1972. 478 p. (Biblioteca Istrică XXXIII). – Boicu, L. şi Zub, Al. (Ed.), A. D. Xenopol. Studii privitoare la viaţa şi opera sa, Bucureşti 1972, Editura Academiei..., 1972. 443 p.

Als Angehörige eines Landes, das an drei grossen Sprachen teilhat, wozu noch die heute fast selbstverständliche Kenntnis des Englischen kommt, haben wir ein Problem in weit geringerem Masse als jene Staaten und Völker, deren Identität wesentlich in nationalen Sprachen ruht, die nicht zum Allgemeinbesitz der Gebildeten und Geschulten gehören. Diese Barriere besteht für die Supermacht der UdSSR ebenso wie für einen Kleinstaat wie Albanien (um im europäischen Bereich zu bleiben); mit dem Unterschied allerdings, dass jene durch Grösse und Gewicht die Kommunikation zu ihr hin faktisch erzwingt: Die täglich wachsende Literatur des Westens zur russischen Geschichte und Gegenwart gewährt heute einen so breiten und differenzierten Zugang, dass die Abhängigkeit von der Kenntnis des Russischen ganz bedeutend verringert und eingegrenzt ist. Anders verhält es sich mit Völkern und Staaten, welche sich nicht in der gleichen Weise aufzudrängen vermögen. Das hat dazu geführt, dass unsere Kenntnis Südosteuropas, um ein Beispiel zu nennen, wesentlich unter dem Stand derjenigen Russlands steht – ein Defizit, das angesichts der fröhlich Urständ feiernden orientalischen Frage bedenklich stimmen muss. Es ist um so wichtiger, den Anstrengungen gerade dieser Länder, ihre sprachliche Isolation zu überwinden, mit aller Aufmerksamkeit zu begegnen.

Die Akademie der Sozialistischen Republik Rumänien gibt seit 1962 eine «Revue roumaine d'histoire» und seit 1964 eine «Bibliotheca Historica Romaniae» heraus, die heute über vierzig Einzelstudien in englischer, französischer, deutscher und russischer Sprache umfasst. Das Hauptgewicht der Reihe liegt zeitlich im 18. und 19. Jahrhundert, die thematischen